

BERICHTE

STUDIENTAGUNG DER BAYERISCHEN MISSIONS- UND RELIGIONSWISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTE VOM 5. 7. – 6. 7. 1991 IN MÜNSTERSCHWARZACH

Vom 5.7.–6.7.1991 fand in der Benediktinerabtei Münsterschwarzach die diesjährige Studientagung der bayerischen missionswissenschaftlichen und religionswissenschaftlichen Institute statt, die in diesem Jahr vom Lehrstuhl für Missionswissenschaft der Katholischen Fakultät der Universität Würzburg (Prof. Dr. Ludwig Hagemann) ausgerichtet wurde. Vertreten waren Mitglieder der katholischen und evangelischen Kirchen.

Schwerpunktthema der Tagung war die Situation der katholischen Missionsarbeit in Südafrika unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Aidsproblematik.

Der erste Referent Pater Dr. BASILIUS DOPPELFELD OSB (Münsterschwarzach) stellte in seinem Beitrag die geistigen Grundlagen, die Geschichte sowie die gegenwärtige Lage der Missionsbenediktiner vor. Das neuerwachte Missionsinteresse der christlichen Kirchen im 19. Jh. wirkte sich nicht nur in der Gründung zahlreicher neuer katholischer und protestantischer Missionsgesellschaften aus, sondern führte auch innerhalb der traditionellen katholischen Ordensgemeinschaften zu entsprechenden neuen Schwerpunktsetzungen. Durch die im 19. Jh. auf die Säkularisation folgende monastische Restauration des Benediktinertums konnten bei Klosterneugründungen missionarische Ausrichtung und missionarische Spiritualität als wiederbelebte Elemente des benediktinischen Lebens aufgenommen werden. Zu den großen Verfechtern eines missionarisch engagierten Benediktinertums gehörte vor allem P. Andreas Amrhein, der 1870 ins Kloster Beuron eintrat und sich ab 1872 intensiv für ein aktives missionarisches Engagement einsetzte. 1883 wurde Amrhein für die Missionsarbeit freigestellt. Seine ideale Missionsmethode orientierte sich an der mittelalterlichen Mönchsmission nördlich der Alpen, bei der das Kloster die Funktion eines Zentrums für die Mission und die Kulturarbeit einnahm. 1882/83 begann Amrhein mit der theoretischen Erarbeitung eines Konzepts für die Gründung einer Missionsbenediktiner-Kongregation. Nach mehrfacher Überarbeitung wurde diese Konzeption im Jahr 1921 schließlich gedruckt und veröffentlicht. Amrhein begann die Realisierung seines Missionsprogramms 1888 mit seiner Ankunft in Dares-Salam. Seine Klostergründungen verstand er als Beitrag zum Aufbau der Kirche im Süden Tansanias. Mittlerweile existieren Klöster der Missionsbenediktiner in Tansania, Kenia, Uganda, Togo, Südafrika, Indien, den Philippinen und Südkorea.

„Mariannahill und sein Missionswerk“ – unter diesem Titel führte Pater HUBERT WENDL CMM (Würzburg) in die Entstehung und die Arbeit der Mariannahiller Missionsgesellschaft ein. Die zentrale Gestalt in der Geschichte Mariannahills war Pater Franz Pfanner, der 1863 im Trappistenkloster Mariawald/Eifel eingekleidet wurde, das Kloster aber schon wieder 1867 verließ, um nach langen Umwegen über Österreich in Bosnien vom Generalkapitel des Ordens im Jahr 1879 zum ersten Abt des von ihm gegründeten Klosters Mariastern ernannt zu werden. Auf diesem Kapitel bat der Apostolische Vikar von Ostkapland Msgr. J. D. Ricards um die Ansiedlung von Trappistenmönchen in seinem Vikariat. Pfanner ließ sich für diesen Plan gewinnen, verzichtete auf seinen Abtstitel und gründete am 26.12.1882 das Kloster Mariannahill, das bereits 1892 über 270 Mönche, fast ebensoviel Schwestern und über 10 Außenstationen verfügte. Größe und Ausdehnung des Klosters sowie dessen starkes missionarisches Engagement führt nach lange andauernden Unstimmigkeiten mit dem Generalkapitel der Trappisten am 2.2.1909 zur Loslösung von Mariannahill und dessen Neugründungen vom Trappistenorden. Als eigenständige Missionskongregation konnte Mariannahill nun auch Missions-

häuser in Europa gründen. Ihren missionarischen Auftrag sieht die Kongregation in der Ausbildung eines einheimischen Klerus, der Überwindung von Rassenschranken (seit 1945 leben schwarze und weiße Mitbrüder zusammen), der Errichtung von Kindergärten und Tagesstätten für Kinder und Jugendliche in den städtischen Ballungszentren, der verstärkten technischen und landwirtschaftlichen Ausbildung Einheimischer in den ländlichen Gebieten, in Schulungskursen für Jugend-, Frauen- und Männerorganisationen, Kooperationen, Spar- und Kreditvereinen, in der Errichtung von Zentren zur Ausbildung hochqualifizierter Laienkräfte in der christlichen Soziallehre – für künftige Gewerkschaftsfunktionäre, Beamte im öffentlichen Dienst, Kommunal- und Regionalpolitiker und dgl. mehr.

Prof. Dr. KLAUS FLEISCHER vom Missionsärztlichen Institut in Würzburg hielt das dritte Referat zum Thema „Afrika und die gegenwärtige Aidsproblematik“.¹ Professor Fleischer verwehrt sich in seinem Bericht gegen die Diskriminierung der schwarzafrikanischen Bevölkerung als animalisch sexistisch durch einen Beitrag des Magazins „Der Spiegel“ mit dem Titel „Sex und Aids in Afrika“. Das Schüren demagogischer Vorurteile und die Vermarktung von Sexualvorstellungen, die alles andere als typisch für den afrikanischen Menschen sind, schadet den Afrikanern um so mehr, als angesichts der Konzentration des Interesses auf die Situation in Osteuropa Afrika derzeit keine gewichtige Lobby mehr besitzt. Das Bundesentwicklungsministerium hat so z. B. ein Viertel des Budgets für Afrika zur Unterstützung der Länder Osteuropas umgeleitet. Selbst hochrangige afrikanische Politiker bezeichnen das letzte Jahrzehnt als „verlorenes Jahrzehnt“. Neben dem Rückgang des Lebensstandards und damit der Gesundheitsversorgung ist die Kliniksituation „schlicht erschreckend“. Es fehlt an Material und ausreichender Bezahlung des Personals. Patienten müssen ihre Medikamente für teures Geld selbst beschaffen. Die kirchlichen Dienste sind am Rand ihrer Belastbarkeit angelangt, weil die Staaten die Institute des Gesundheitswesens nicht mehr unterhalten können und an die Kirchen zurückgeben. Nach zwölfjährigen Experimenten mit flächendeckenden Basis-Gesundheitsdiensten geht man – so Prof. Fleischer – wieder zur Direktbekämpfung der großen Epidemien über. Dazu zählte Prof. Fleischer die Malaria mit mindestens zwei Millionen Toten pro Jahr, Bilharziose, Schlafkrankheit und Cholera. Es handelt sich dabei um Krankheiten, die mit der Wasserverschmutzung zusammenhängen. Die Aidsproblematik stellt die Gesundheitsbehörden und Mediziner seit Jahren vor zusätzliche Schwierigkeiten. Prof. Fleischer sieht Afrika dadurch zwar nicht vom Aussterben bedroht, aber die Krankheit schwächt die Abwehrkräfte der von zahllosen Mangelkrankheiten und Seuchen gezeichneten Menschen und führt unweigerlich zu deren Tod. Zur massiven Ausbreitung der Aidserreger tragen das Flüchtlingselend, die Kriege (in manchen Armeen sind bis zu 70 Prozent der Soldaten infiziert) und die Prostituiertenindustrie bei. Hinzu kommt die häufige Blutübertragung in Notfällen durch Spender, die vorher nicht getestet werden. Angesichts der dramatischen Verschlechterung der Gesundheitssituation durch Aids und Epidemien auf dem afrikanischen Kontinent ist die Kirche mehr denn je als Dienerin und Sterbebegleiterin gefragt. Die Sterbequote ist in den mittleren Altersgruppen besonders hoch, so daß in den Großfamilien häufig nur noch Kinder und alte Menschen anzutreffen sind. Die Südafrikanische Bischofskonferenz hat im Zusammenhang mit der Aidsproblematik einen beispielhaften Hirtenbrief veröffentlicht. Darin verwahren sich die Bischöfe gegen die Reduzierung des Problems auf den Schutz durch Kondome. Die Bischöfe wollen keine Drohbotschaft verkünden, vielmehr warnen sie vor

¹ Prof. Dr. Klaus Fleischer ist seit 1987 der Leiter der auf Anraten von Misereor und Missio gegründeten Arbeitsgruppe „Aids und internationale Gesundheit“. Die Gruppe forscht im Kontakt mit den beiden kirchlichen Hilfswerken und 36 Ländern der sogenannten Dritten Welt.

falscher Selbstgerechtigkeit und vor der Isolation der Kranken. Immer – so die Bischöfe – geht es darum, die Menschenwürde zu schützen und zu achten. Von der Kirche verlangen sie, sich von einem pastoralen Realismus leiten zu lassen, der den Menschen in seiner Sündhaftigkeit und Not akzeptiert und annimmt.

Die Ausrichter dieser Tagung wollten einerseits den überwiegend evangelischen Teilnehmern die katholische Missionsarbeit am Beispiel der Missionsbenediktiner und Mariannahiller Missionsgesellschaft erläutern, andererseits die konfessionsübergreifende Verpflichtung zu solidarischem Einsatz angesichts des gegenwärtigen medizinischen und sozialen Elends in Afrika betonen. Diesem Anspruch ist die Tagung insgesamt gesehen durchaus gerecht geworden.

Würzburg

Ernst Pulsfort